

von denen zwei Pharmazie studierten, die Apotheke nicht übernahmen. Frau Nadja Lenhart kaufte im Jahr 2005 die Apotheke und führt sie nun unter dem geschützten Namen „Boxberger Apotheke“ weiter.

#### Quellen und Literatur:

Archiv des Hauses Boxberger;  
Stadtarchiv Bad Kissingen, Ratsprotokolle;  
Kissinger Chroniken;  
Staatsarchiv Würzburg, Gebrechen Amtsakten IV  
K 84/317 und Gebrechen Protokoll 1710, fol.  
152;

Chevalley/Gerlach: Denkmäler in Bayern. Stadt  
Bad Kissingen. München 1998;  
Quellenblätter 1996, Nr. 179;  
Christa Kraft und Dr. Klaus-Henning Kraft, Familiengeschichte;  
Deutsche Apothekenzeitung, 4.5.1961;  
Beck/Walter: Jüdisches Leben in Bad Kissingen.  
Bad Kissingen 1990;  
Georg Schmidl, in: Saale-Zeitung, 5.12.1950;  
Gerhard Wulz: Der Kapellenfriedhof in Bad Kissingen. Bad Kissingen 2001;  
Gerhard Wulz: Mitten im Kugelhagel, in: Saale-Zeitung, 26.1.2001;  
Peter Ziegler: Geheimnisvolle Kreuze. Bad Kissingen 1975, S. 115.

## Schaufelbuchen waren einst der Stolz des nördlichen Steigerwaldes

von

Erich Meidel

Die Hauptholzart des Steigerwaldes ist die Buche. Durch sie ist er weit über Deutschland hinaus berühmt; denn sie erreicht zum Teil die stolze Höhe von über 30 m und ist von hervorragender Qualität.<sup>1</sup> Zudem zählt die Rotbuche (*Fagus silvatica*) mit ihrem silbergrauen, wie eine Säule emporstrebendem Stamm zu den schönsten Waldbäumen unserer Heimat.<sup>2</sup>

Naturgemäß ist der Steigerwald ein Laubholzgebiet, und dieser Waldtyp ist erhalten geblieben. Auch wenn die alten Buchen seltener geworden sind, weiß man die herrschende biologische Vielfalt an Laubbäumen zu schätzen. Nicht vergessen sind vor allem die mächtigen Altbuchen, die noch bis nach 1960 ihre Kronen gegen den Himmel streckten, und die Bezeichnung „Schaufelbuchen“ führten. Keine genaueren Vorstellungen bestehen allerdings meist darüber, was sich hinter diesem Begriff verbirgt. Das zeigt sich immer wieder durch Fragen, die einem selbst alte Steigerwaldwanderer bei Begegnungen stellen.

Wer denkt heute noch daran, daß die höchsten und stärksten Buchen den Namen von ihrer Verwendung ableiten? Denn zur Herstellung von Schaufeln waren sie sehr begehrte.

Auch heute noch können diese aus dem Steigerwald bezogen werden. Benutzt werden sie in Brauereien, Mälzereien und Bäckereien, weil mit ihnen die Körner nicht wie beim Einsatz von Metallschaufeln beschädigt werden.

Früher, als die Schaufeln mit Stil aus einem Stück hergestellt wurden, benötigte man große Buchen. Schaufelbuchen setzten deshalb ein hohes Alter voraus, d.h., sie mußten über 200 Jahre alt sein.

Doch seit Ausbreitung der Landwirtschaft hatte der Wald durch Rodungen und starken Holzverbrauch für die zunehmende Bevölkerung stark gelitten. Als besonders schädlich erwiesen sich die Köhlerei, die Glasherstellung, der Brennholzbedarf, die durch Kriegsnot aufgekommene Streunutzung und die Waldweide. Die Regierungen mußten deshalb den Holzverbrauch einschränken. Als der für den westlichen Steigerwald zuständige Landesherr erließ Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn 1721 eine grundlegende Waldordnung.<sup>3</sup> Dies geschah also lange vor Einführung der Forstwissenschaft durch Heinrich Cotta (1763–1844) an der Forstlehranstalt in Zillbach/Th.<sup>4</sup>

Trotz der schrecklichen Kriege entwickelte sich bald ein ausgedehnter Rotbuchenwald mit einer vielfältigen Pflanzen- und Tierwelt von herausragender Bedeutung. Die vorhandenen Bestände wurden ausschließlich natürlich verjüngt, d.h., die vorhandenen Stämme warfen ihre Samen ab oder wurden auf Stock gesetzt. So ging aus ihnen wieder eine neue Baumgeneration hervor.<sup>5</sup>

Noch bis nach dem Zweiten Weltkrieg konnte man reichlich Buchen-Starkholz von den ehemaligen Forstamtsbezirken Fabrik-schleichach und Hundelshausen auf den Markt bringen und gute Preise damit erzielen. Eindrucksvoll waren die Mischwälder mit eingesprengten anderen Laubholzarten und Unterholz. Vor allem am Westanstieg kamen neben der Buche ausgedehnte Eichenwälder

mit Kiefer, Kirsche, Elsbeere, Speierling und Feldahorn vor.<sup>6</sup> Das Einbringen der Nadelhölzer erfolgte langsam und zögernd nur dort, wo das Wirtschaftsziel nicht erreicht wurde, also etwa da, wo die Laubholzverjüngung mißglückt war.<sup>7</sup>

Bei der Verjüngung der mächtigen Buchen ließ man die geradwüchsigen durch sorgfältige Auswahl beim Auszeichnen – sogar in den ersten Jahren des Zweiten Weltkriegs – ein möglichst hohes Alter erreichen. Hier konnte sich der begehrte Rohstoff für die ansässige Holzindustrie besonders gut entwickeln. Unvergessen bleibt mancher schöne „Waldesdom“ mit einem reich verzierten gewölbten Blätterdach.<sup>8</sup> Allen voran muß hier Kleinengelein im Forstamt Hundelshausen erwähnt werden.



Abb.: Alte Schaufel aus einem Stück bei Weinbau Düll,  
Neuses am Berg.  
Photo: Glöckle.

### Schaufelmacher – ein altes Gewerbe im Steigerwald

Nachweisbar erfolgt die Herstellung der Holzschaufeln schon seit 1870 in Neuschleichach, südlich von Zeil a.M. bei der Firma Kronewitter. Daneben fertigt sie Werkzeug- und Gerätestiele, Holzrechen und Küchenbretter an. Sonst gibt es nur wenige Unternehmen, die dieses alte Gewerbe noch ausüben.

Sehr aufwendig war es, eine Buchenschaufel mit Stiel aus einem Stück herzustellen; denn der Kern eines Stammes ist nicht verwendbar. Zudem darf die Holzfaserung nicht senkrecht zum Schaufelblatt stehen. Um den Abfall zu reduzieren und unnötige Holzverluste zu vermeiden, werden Schaufelteller und Stiel heute für sich getrennt angefertigt und dann zusammengefügt.

Wo hochwertige Altbuchen gediehen, zeigen die bei der Fa. Kronewitter noch erhaltenen Abgabescheine. Danach kam ein großer Teil die Stämme aus dem

von 1933 bis 1960 von meinem Vater geleiteten ehemaligen Forstamt Hundelshausen. Genannt werden u.a. die Waldorte Bachrangen, Dreibrunnknuck, Heidenfelder Rangen, Heuscheuer und Kleinengelein. Ein Brief meines Vaters vom 4. Februar 1931 zeigt ferner, daß die Fa. Kronewitter mit ihm schon an der Forstamtsaußenstelle Gramschatz in Verbindung stand.

## Gewinnung einer Buchenschaufel per Hand aus großen Stämmen

In einem Bericht über einen Lehrausflug des Deutschen Forstvereins in das Forstamt Hundelshausen 1935 ist festgehalten, wie aus einem großen Stamm an der Zigeunerhütte nördlich von Geusfeld bei der Mittagsrast eine Schaufel ohne den Einsatz von Maschinen hergestellt wurde: „*Die Schaufelbuche soll mindestens 75 cm stark sein; je stärker sie ist, desto breiter können die Schaufeln gearbeitet werden. Man sägt die Buche zunächst in Schaufellängen (etwa 1,40 m lange Blöcke) und spaltet diese Blöcke auf den Kern in ziemlich dünne Scheite.*

*Nun wird die Schaufel einschließlich Stiel nach Schablone mit einem Farbstift auf das Scheit aufgezeichnet, dann werden zwei kleine Sägeschnitte nach der Stelle geführt, wo der Stiel in das Blatt mündet, und dann wird sowohl der Stiel als auch das Schaufelblatt herausgespalten. Die Kehlung der Schaufel wird mit einem Spezialmesser, dem Dechsel, herausgeschnitten.*

*Die fertigen Schaufeln werden daheim in der Räucherkammer geräuchert, und zwar mit Buchenholzrauch. Dadurch erhalten sie ihre schöne rötlich-gelbe Farbe.*

*Natürlich ist der Holzabfall sehr groß, wenn die Schaufel mit Stiel aus einem Stück geschnitten wird; die Abfälle werden zwar noch zu kleineren Gegenständen verarbeitet, aber*

*trotzdem ist die Ausbeute bedeutend größer, wenn man die Stiele besonders arbeitet und dann anschraubt.<sup>9</sup> Die Steigerwald-Schaufeln haben den Vorteil vor denen, die im Erzgebirge hergestellt werden, daß sie sich nicht werfen.*

*Geeignet ist nur gut spaltbare Buche und frisch gefälltes Holz. Die Buche, die gezeigt wurde, war 96 cm, also fast einen Meter über dem Boden stark, 8,40 m lang und maß etwa 6 fm.*

*Der Vorrat an gut spaltbaren Starkbuchen geht stark zurück. Deshalb ist sehr haushälterisch damit um zu gehen.<sup>10</sup>*

### Anmerkungen:

- 1 Meidel, Richard: Die Forstwirtschaft im Steigerwald. (ca. 1950), S. 1, Manuscript; wo veröffentlicht, nicht mehr feststellbar.
- 2 Neumann, C. W.: Das Buch vom deutschen Wald. Leipzig 1936, S. 223.
- 3 Scherf, A.: Johann Philipp Franz von Schönborn. München 1930. ND 1973, S. 146f.; Sedlmaier, R./R. Pfister: Die fürstbischöfliche Residenz zu Würzburg. München 1923, S. 5ff.
- 4 Loch, Denis: Die Jagd in Goethes Leben. Gehren 2002, S. 13.
- 5 Meidel: Forstwirtschaft (wie Anm. 1), S. 1.
- 6 Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten: Der Wald in Bayern. Unterfranken. 1981, S. 15.
- 7 Honndorf, K.: Lehrausflug in das Forstrevier Hundelshausen im Steigerwald, in: Jahresbericht des Deutschen Forstvereins. Berlin 1935, S. 409; Meidel: Forstwirtschaft (wie Anm. 1), S. 1.
- 8 Neumann: Wald (wie Anm. 2), S. 222; Sperber, G.: Hat der Steigerwald eine Zukunft?, in: Der Steigerwald. Gerolzhofen 1983, Nr. 2, S. 101.
- 9 Honndorf: Lehrausflug (wie Anm. 7), S. 410.
- 10 Ebd.